



Mitteldutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag „Die braune Front, G. m. b. H.“ Halle. — Die Zeitung erscheint wöchentlich 7mal. — Bezugspreis für den ganzen halben Jahrgang 2.— RM., ausgl. 30 Wk. 1.20 RM. — Postamt 210, Halle. — Postfach 210. — Verleger: Adolf W. Schlegel, Halle. — Druck: Adolf W. Schlegel, Halle. — Abnehmer: Adolf W. Schlegel, Halle.

Abbestellungspreis für die Gesamtauflage und für die Ausgabe Halle und Umgebung zur Zeit laut Verträge Nr. 47 für die ersten 1000 Exemplare 1000.—, für die übrigen 47. — Einzelpreis 10 Pf. — Druck: Adolf W. Schlegel, Halle. — Abnehmer: Adolf W. Schlegel, Halle.

Unblutige Duelle im Genfer Rat

Abseniens Vertreter nennt Italiens Denkschrift ein Verschleppungsmanöver

Genf, 5. September. Nach einer kurzen geheimen Beratung trat der Völkerbundst Rat Mittwochs nachmittags 4.30 Uhr zu seiner angefangenen öffentlichen Sitzung zusammen.

Der Ratpräsident, der argentinische Gesandte in Bern Luis Guinaga, teilte zunächst mit, daß der Spruch der italienisch-absenienschen Schiedsrichter über den Fall Italien gegen Absenien als einstimmige Entscheidung der fünf Schiedsrichter nunmehr vorliegt und den Mitgliedern des Völkerbundsrates baldigt mitgeteilt werde.

Der Rat habe in seiner letzten Tagung beschlossen, die italienisch-absenienschen Beziehungen in ihrer Gesamtheit zu prüfen. Vor Eintritt in diesen Punkt der Tagesordnung habe der Rat den angeleiteten Bericht des englischen Ministers Eden über die inzwischen geführten Verhandlungen der drei wichtigsten Mächte entgegenzunehmen.

In seinem mit der französischen Regierung vereinbarten Bericht über die Pariser Verhandlungen stellte Eden fest, daß die Vorschläge an Italien nicht endgültiger Art gewesen seien. Er habe keine Vorschläge dann folgen lassen können.

Wie erkannten an, daß die Lage Abseniens unangenehme Reformen notwendig mache, es schien uns aber, daß die Reformen von Abseniens in voller Ausübung seiner Souveränität freiwillig und ohne Beeinträchtigung seiner Unabhängigkeit oder Integrität zugestimmt werden sollten.

Als Mitglied des Völkerbundes sollte Absenien sich an den Bund wenden, um die Mitarbeit und den Beistand zu verlangen, die für seine wirtschaftliche Entwicklung und die Reform seiner Verwaltung erforderlich sind. Als angrenzende Mächte wären Frankreich, Großbritannien und Italien besonders heranzuziehen, diesen gemeinsamen Beistand zu leisten. Dieser kollektive Beistand sollte nicht verhindert, daß die besonderen Interessen Italiens und Abseniens durch den erklärten Willen der drei Mächte und Großbritannien besonders berücksichtigt werden können.

Ich brauche bei dieser Gelegenheit kaum zu wiederholen, daß in diesem Streit zwischen Italien und Absenien keine Rede von irgend einem politischen oder wirtschaftlichen Konflikt zwischen England und Italien sein kann. Die politischen Interessen Großbritannien und Abseniens sind von Italien ausdrücklich anerkannt worden und die britische Regierung trägt keine Befürchtungen, daß sie nicht weiterhin ebenso geschäftet werden als bisher. Die britische Regierung ist an diesem Streitfall nur als Mitglied des Völkerbundes und als Unterzeichner des Paktes von Paris beteiligt.

Der französische Ministerpräsident Laval betonte ferner, daß Frankreich auf dem Boden der Völkerbundsetzung sich keine Regierung habe sich in der Vergangenheit hinter den Rat eingelegt als die Franzosen. Im Gegensatz zu dem vertriebenen Laval über die bevorstehenden Verhandlungen der italienischen Delegierten über die Beziehungen der Italien gegen Absenien vorzubringen habe. Der Rat werde viele Bemerkungen über die größten Aufmerksamkeit prüfen.

Anschließend ergriß der italienische Vertreter Baron Tassi das Wort zu einer längeren Erklärung, in der er unter Hinweis auf die italienische Denkschrift, auf die wir auf Seite 2 näher eingehen, ausführlich begründete, warum Italien die in Paris gemachten Vorschläge nicht habe in Betracht ziehen können.

Nach Tassis sprach der abseniensche Vertreter Professor Seje. Er erinnerte den Völkerbund an die bisherigen Schritte Abseniens, das sich nach dem auf die Artikel 11 und 15 bezogen habe. Das Schiedsverfahren

wegen des Zwischenfalles von Mailand habe der italienischen Regierung immer wieder Gelegenheit gegeben, die Anwendung des Völkerbundpaktes auszuweichen. Gleichzeitig habe sie ihre militärischen Vorbereitungen unaufhörlich verstärkt. Der Zwischenfall von Mailand sei jetzt durch den einstimmigen Beschluß der Schiedsrichter aus der Welt geschafft. Nunmehr laufe Italien einen neuen Vorwand, um Zeit für die weitere Vorbereitung der Gewaltanwendung zu finden.

Die italienische Denkschrift schaffe mit ihrem Inhalt, die inneren Angelegenheiten eines Völkerbundmitgliedes zur Erörterung zu stellen, einen ersten Bruchversuch.

Die abseniensche Regierung sei bereit, darauf zu antworten. Über der Völkerbundsrat dürfe nicht übersehen, daß die Zeit dränge, und daß ein Verzögerungsmanöver gegen ein Völkerbundmitglied beschleunigt vorbereitet werde.

Nach einer kurzen Erklärung des spanischen Vertreters, der die Anwendung des Paktes zur Aufrechterhaltung des Friedens forderte, schloß der Ratpräsident die Sitzung mit dem Bemerkten, daß die abseniensche Regierung zweifellos zu den Erklärungen des italienischen Vertreters Stellung zu nehmen wünsche. Der Rat werde deshalb erneut zusammengetreten. Der Zeitpunkt werde noch bekanntgegeben werden.

Stahlkolosse am Suezkanal

Englands Geschwader bereit - Die „Vernichtung“ Maltas

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Malta, 5. September. Die Ionik-Islandschiffahrt der Mittelmeeres ist fast von einem Tag auf den andern in einen heftigen Kampf verwickelt worden.

In der blauen Adria und an den sonnenbeschienenen Küsten Siziliens sind die weißen Segel der Kreuzfahrer verschwunden. Mit mächtigen Kanonen schießen die schweren Panzerkreuzer Italiens nach dem Süden. Die Verwehungsmaßnahmen selbstredend. Die gegenüber Malta vor Sizilien liegenden 70 italienischen U-Boote sind aus dem gleichen Grund zusammengezogen worden.

Man hat deshalb auch auf Malta keine Stunde veräußt, um sich rechtzeitig auf alle Möglichkeiten vorzubereiten. Ein großer Teil der britischen Mittelmeerflotte ist zwar bereits aus dem Hafen von Malta ausgelaufen, um die Wacht über den Eingang des Suezkanals zu übernehmen.

Während so ein Teil der britischen Seekreisläufe auf der Höhe von Alexandria konzentriert wird, sind aber schon weitere Verbände auf dem Wege, die Aufgaben des Schutzes des gefährdeten britischen Südpunktes Malta zu übernehmen.

Die Besatzung des Vermessungsschiffes „Diamond“ wurde auf verschiedene Minensuchboote verteilt. Die Polizeibehörden haben allen Kraftwagenbesitzern auf Malta eine Verfügung ausgehändigt, die sie verpflichtet, bis zum 15. September die Art und die Nummer ihrer Wagen zu melden, damit sie im Ernstfall requiriert werden können.

Das britische Schlachtschiff „Resolution“ hat den Hafen von Port Said angelaufen, vor Malta liegen drei britische Panzerkreuzer vor Anker, während acht Zerstörer unterwegs sind, um schon morgen zu ihnen zu stoßen. (Fortsetzung Seite 2)



Englische Truppen für Malta und Aden Aufnahme ©dell Auf unserem Bilde sieht man, wie die Truppen mit ihrem Gepäck an Bord der „Neuralia“ gehen

Bomben auf Addis

Von unserem nach Abessinien entsandten Sonderkorrespondenten Edward Beattie

Addis Abeba, im September.

Die große Frage, die sich einem unparteiischen Beobachter angelehrt der absenienschen Kriegsvorbereitungen aufdrängt, lautet: Kann eine ungeübte, unerfahrene Soldateska die Moral und den Mut aufbringen, Waffen zu widerstehen, gegen die keine Verteidigung möglich ist — die vom Himmel auf wechsellösende Menschen herunterfallen, oder ungeschickt schießend und ohne Warnung töten?

„Unser Volk braucht keine besondere geistige Vorbereitung, um einem Angriff zu widerstehen“, so erklärte Negus Haile Selassie dieser Tage der United Press in einem Interview. Die moderne Ausübung unseres entworfenen Geners wird das achtsichtige Volk nicht von der heiligen Pflicht abhalten können, seine Freiheit und sein Land zu verteidigen.

Die Organisation der absenienschen Armee ist zummindest eine Locke zu nennen. Außer dem kleinen Kern des lebenden Heeres besteht sie aus einer Ansammlung von Feudalherren mit ihrem Gefolge. Die Mannschaften sind verstreut, man hat auf den Waffen erloscht, ihre Kavaliere mit Fußsoldaten für einen Monat, hängen sich Gewehr und Patronengurt um und melden sich beim Ortshauptling; dieser führt sie dann zu einem vorher bestimmten Versammlungsort, an dem die verschiedenen Haufen sich unter Führung eines höheren Wachtbataillons vereinigen. Durch Wiederholung dieses Vorganges entsteht schließlich eine Armee.

Die Bombardierung von Addis Abeba aus der Luft wäre wohl eine der leichtesten, aber auch der ungewolltesten Aufgaben, die man einem Fliegergeschwader stellen könnte. Zunächst bedeutet hier die große Höhe, in der die absenienschen Hauptstadt liegt, eine Schwierigkeit für die Angreifer. Im Kriegesfall müßten die italienischen Geschwader etwa sechshundert Kilometer über Berge, Wälder und Hochplateaus fliegen, um ihr Ziel zu erreichen, und sich dabei ständig in einer Höhe von ungefähr 9000 Metern halten. Außerdem stimmen die wasserführenden darüber liegenden, das moderne Maschinen dies ausführen können, wenn auch ihre Bombenladung stark reduziert werden müßte, und einmal über Addis Abeba angelangt, kann sie nichts an der Durchführung ihrer Aufgabe verhindern, denn sie können — vorausgesetzt daß keine den Ausländern unbekanntes Abwehrmittel existieren — solange ungehindert über der Stadt fliegen, wie ihr Benzinmotor gestattet, und dürfen sich ihre Ziele in aller Bequemlichkeit aussuchen.

Andererseits aber gibt es in Addis Abeba nur sehr wenig lohnende Ziele für einen Luftangriff. Da ist die Zentralfunktion, etwa drei Kilometer weit von der Stadt, ein Bahnhofsgebäude, das alte Ghibbi (Kafah), das eine zusammenhängende Masse von Gebäuden, einen ganzen Hügel bedeckt und von Brandschiffen in kürzester Zeit vernichtet werden könnte; da ist das neue Ghibbi auf der anderen Seite der Stadt, solide gebaut, aber ein leichtes Ziel, und das nahegelegene Außenministerium. Die Zerstörung dieser Gebäude würde dem Angreifer nicht den geringsten strategischen oder taktischen Vorteil verschaffen — und die Eingeborenen hätten können mit geringfügigen Rollen und noch geringfügigerer Arbeit neuerbaut werden.

Für die italienischen Geschwader wären also wenig Vorbeeren zu ernten; trotzdem glauben die Ausländer hier, daß im Falle einer Kriegserklärung wenigstens ein Luftangriff auf Addis Abeba erfolgen wird, und zwar aus Gründen der Einfachheit.

Eine Trompetenstimme erklingt in diesen Tagen von den Hügeln der absenienschen

Vorposten Malta

Wann immer Italien gegenüber in Malta eine militärische Aktion unternimmt, dann ist es auch über diesen Inselstaat in dem zusammenhängenden Mittelmeergebiet, das die Inseln des Mittelmeeres umschließt, ein militärisches Vorposten. Malta ist ein strategisch wichtiger Punkt, der unter englischer Herrschaft steht, aber seit dem 1. September 1939 ist es ein italienisches Vorposten. Seit dem 1. September 1939 ist es ein italienisches Vorposten. Seit dem 1. September 1939 ist es ein italienisches Vorposten.

Am 1. September 1939 ist ein italienischer Vorposten in Malta. Am 1. September 1939 ist ein italienischer Vorposten in Malta. Am 1. September 1939 ist ein italienischer Vorposten in Malta.

Die geologische Bedeutung

Malta umfaßt geographisch zwei Inseln; das ist die Insel Gozo und das eigentliche Malta mit der Hauptstadt Valletta, dem Gouverneur der Malteserorden, P. A. Gatt. Die Inseln sind aus Kalkstein aufgebaut. Sowohl der Meeresspiegel als auch die Höhe der Inseln sind durch die Wirkung der Meereswellen und der Erosion entstanden. Die Inseln sind aus Kalkstein aufgebaut.

Ein tausendjähriges Schicksal

Die Geschichte der Inseln ist eine Geschichte der Kämpfe. Von den Phöniziern über die Griechen, die Römer, die Araber, die Normannen, die Kreuzfahrer, die Spanier, die Engländer bis zu den Italienern. Die Inseln sind ein Schauplatz der Geschichte.

Die Inseln sind ein Schauplatz der Geschichte. Die Inseln sind ein Schauplatz der Geschichte. Die Inseln sind ein Schauplatz der Geschichte.

Die Parteien

Die Parteien in Malta sind die Parteien der Inseln. Die Parteien sind die Parteien der Inseln. Die Parteien sind die Parteien der Inseln.

Die Parteien sind die Parteien der Inseln. Die Parteien sind die Parteien der Inseln. Die Parteien sind die Parteien der Inseln.

Luftkämpfe in 5000 Meter Höhe

Die Flakübungen der deutschen Luftwaffe bei Braunschweig - Arbeit der Warnzentralen

Braunschweig, 5. September. Bei den Flakübungen der Luftwaffe bei Braunschweig am Dienstagmorgen wurden die Warnzentralen in der Umgebung der Stadt in die Alarmbereitschaft versetzt. Die Flakbatterien hatten zu dieser Zeit eine Stellung eingenommen, die für die nächsten Tage vorgesehen ist.

Die Flakbatterien hatten zu dieser Zeit eine Stellung eingenommen, die für die nächsten Tage vorgesehen ist. Die Flakbatterien hatten zu dieser Zeit eine Stellung eingenommen, die für die nächsten Tage vorgesehen ist.

Die Flakübungen der deutschen Luftwaffe bei Braunschweig. Die Flakübungen der deutschen Luftwaffe bei Braunschweig. Die Flakübungen der deutschen Luftwaffe bei Braunschweig.

Die Flakübungen der deutschen Luftwaffe bei Braunschweig. Die Flakübungen der deutschen Luftwaffe bei Braunschweig. Die Flakübungen der deutschen Luftwaffe bei Braunschweig.

Die Flakübungen der deutschen Luftwaffe bei Braunschweig. Die Flakübungen der deutschen Luftwaffe bei Braunschweig. Die Flakübungen der deutschen Luftwaffe bei Braunschweig.

Die Flakübungen der deutschen Luftwaffe bei Braunschweig. Die Flakübungen der deutschen Luftwaffe bei Braunschweig. Die Flakübungen der deutschen Luftwaffe bei Braunschweig.

700 Tote bei Orkan

Katastrophe in Florida - Hoffnung auf Rettung der 'Dixie'

Miami, 5. September. Der schwere Orkan, der von den britischen Bahamas-Anseln kommend, hat die Küste von Florida heimsucht und die Strandung des 8200-Tonnen-Dampfers 'Dixie' bei Cape Port King verursacht, hat nach den bisherigen Meldungen über 700 Todesopfer gefordert. Die Zahl der Verletzten ist über tausend. Mehrere Orkan-Opfer sind noch vermisst.

Der Dampfer 'Dixie' ist noch nicht vom Riff befreit. Die Zahl der Verletzten ist über tausend. Mehrere Orkan-Opfer sind noch vermisst.

10000 Schaffende in Nürnberg

Industriearbeiter als Gäste der DAF

Berlin, 5. September. Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Goebbels, hat das Recht für Arbeiter, Wanderer und Urlaub in der Reichsgemeinschaft 'Kraft durch Freude' befreit, 10000 deutsche Arbeiter aus Industrie und Gewerbe zum diesjährigen Reichsurlaub nach Nürnberg zu bringen. Die Arbeiter werden in den einzelnen Reichsteilen ausgewählt und erhalten die Reise als besondere Ehre der Deutschen Arbeitsfront.

Zum ersten Male in der Geschichte der Reichsarbeit wird eine große Anzahl Industriearbeiter als Vertreter der Organisation am Reichstag, der Deutschen Arbeitsfront, am 'Reichstag der Freiheit' teilnehmen.

Sonderpostämter für die Reichsparteitag

Besonderer Ausgabe-Kampfen

Berlin, 5. September. Aus Anlaß des Reichsparteitages 1935 werden für die Zeit vom 10. bis 16. September in Nürnberg in den Bannern und in Nürnberg insgesamt 400 Sonderpostämter für den Reichsparteitag eingerichtet.

Ihrer politischen Aktivität haben die Wahlen des Jahres 1933 die den Nationalisten einen glänzenden Sieg gebracht. Mit 21 Abgeordneten gegenüber 10 Autonomen konnten sie in das Parlament von La Valetta einziehen. Die Geschichte dieser Wahl ist interessant.

Nach dem Sturz auf Stridland hatte König George am 26. Juni 1930 ein Dekret erlassen, das die vorläufige Aufrechterhaltung der Verfassung ausprägte und Lord Stridland zum Gouverneur ernannte. Dem zur Seite wurde ein Kabinett gestellt. Diese Maßnahme jedoch wurde alles andere denn beruhigend. Der Kulturkreis begann von neuem und Stridland mußte schließlich zurücktreten. Sein Rücktritt erfolgte 1932. Die für darauf folgenden parlamentarischen Wahlen ergaben die absolute Mehrheit der Nationalisten. Großbritannien hatte ohne Zweifel eine Schlappe erlitten. Aber der König setzte sich mit Dr. Stridland fort, was, verständlicherweise, dem Nationalismus nicht zuträglich war. Beide Seiten schienen

komplexmüde. Der König beauftragte Sir David G. Campbell zum Gouverneur, aber nach kaum mehr als Jahresfrist brach in der Sprachenfrage ein neuer Konflikt offen aus. Nummer sechs der König im November 1933 die Verfassung endgültig außer Kraft. Die Entscheidung über die Streitigkeiten lag in der Gegenwart und findet in der wörtlichen Erklärung der italienischen Sprache seine höchste Spitze. Denn neben dem Italienischen und Englischen hat sich das eigentliche Maltesische unter der Bevölkerung der Insel im Laufe der Jahrhunderte erhalten. Es ist eine Mischung phoenizischer, arabischer Sprachstämme mit dem Italienischen, jedoch so, daß die Sprache kaum mehr als ein italienischer Dialekt bezeichnet werden kann.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Die Kräfte bestimmte nun eine britische Verfassung, daß in Zukunft auf Malta als Amtssprache englisch zu gebrauchen ist, und daß in den Grundgesetzen allein maltesisch vorkommen darf. Zudem wurde das Maltesische als Gerichtssprache zugelassen.

Parteiliche Bekanntmachungen

Der Stabsleiter des Verbindungsstabes der NSDAP gibt bekannt:

Die Dienststelle des Verbindungsstabes der NSDAP (Mittelkreis 64) ist anlässlich des Reichsparteitages in Nürnberg während der Zeit vom 5. bis einschließlich 17. September d. J. für den öffentlichen Verkehr geschlossen. Schriftliche Eingaben bitte ich nur in den dringenden Fällen zu machen.

HJ-Nürnberg-Jahres!

Auf Veranstaltung des Kulturamtes der Reichsjugendführung werden am Sonnabend, dem 7. 9. 1935 um 18.35 Uhr und am Montag, dem 9. 9. 1935 um 19.55 Uhr über den Reichsjahresfeier Leipzig die Vorträge, die auf dem Reichsjahresfeier in Nürnberg gehalten werden, übertragen. Es sind dies die beiden Vorträge des HJ, 'Heilig Reich' und 'Unter der Fahne kämpfen wir...'. Unter der Fahne kämpfen wir...'

Es ist Pflicht jedes Teilnehmers der HJ am Reichsparteitag die Teilnahme abzugeben.

HJ, Gebiet Mittelrand, Kulturamt.

Andelen hat aber die Entwicklung der Luftwaffe den französischen Wert nicht gemindert. Schon werden deshalb in England Stimmen laut, die eine Verlegung der Motoren und Luftbois von Malta nach Sicilien vorschlagen. Es ist möglich, daß Großbritannien anlässlich der Gründung des oberitalienischen Konflikt es ein Mittelmeerpostfach der angrenzenden Lage anpaßt und die militärischen Stützpunkte verlagert wird. Jedoch eine durch England herbeigeführte Neuerung wird Malta nicht die gleiche Bedeutung verlieren.

Die entzweiten Proteste des italienischen Italiens gegen die Unterbrechung kultureller Unterbrechung bei einem Stammverwandten sollte Italien England folgt. Es selbst besteht in der Welt, die die Weltstraße zu dem Lebensnerv des Imperiums hat und die Inselgruppe unter dem Schutz seiner Kanonen zu einem wichtigen Stützpunkt der indischen Herrschaft gemacht, dessen Bedeutung erst der Durchbruch der Meerenge von Sues nicht noch gemindert ist.

„Seetiefel“ legt wieder los

England ruft und dann ... rund um die Welt

Es gab einen deutschen Namen, der eroberte sich in den Zeiten des Hofes, der Rüge und des drohenden Verfalls des Vaterlandes draußen in der Welt einen Ruf: Graf Ludner! Ein holländisches Kind mit Seemannsblut, der vor Schanghai als einjähriger Seemann durch die Welt ging, sprach von der Kriegsschuldfrage und warb für das kommende neue Deutschland! Er, der Mann, dessen Heldentaten im Weltkrieg Freund und Feind in Erstaunen setzten.

Man braucht niemandem zu sagen, wer der Seetiefel, der „Holländer“ ist. Jeder weiß es, jeder spricht von ihm mit Bewunderung. Seine Volkstümmlichkeit in allen Ländern der Erde ist einzig. Jahre hindurch hat der „alte Seetiefel“ auf den Werten seines „alten Seetiefels“ die Welt beherrschet und neue Freunde für Deutschland gewonnen. Es ist noch nicht lange her, daß „The Sea-Devil“ von seiner Reise zurückgekehrt ist. Und nun ist er wieder in Halle. In den lauschigen Ede haben wir mit dem Grafen zusammengekommen und er hat sein Garn gelassen, so, wie er es auf der „Mopelia“, in Frisco, Bombay oder sonst irgendwo getan hat. Aber diesmal waren es neue Pläne, von denen der Seetiefel sprach, und wir waren die ersten, die von ihnen hörten. Beim Abschied nahmen wir die Gewissheit als Versicherung mit auf den Weg: Seetiefel wird wieder los!

Kennt Sie die „Holländer“? Der „Holländer“? Nun, Graf Ludner wird ihr bereits in den allerersten Tagen einen Besuch abtun.

In England wird man ein Ereignis feiern, wie man es seit langem nicht getan hat. In Erinnerung an die großen Kaperfahrten des Seetiefels und seiner Mannen findet Graf Ludner zu Ehren ein Empfang in London statt, an dem die britischen Seesekretäre teilnehmen werden. Mit dieser Einladung verfolgt die British General Press die Absicht, den Bürger der Meere darzustellen, der stets in ritterlicher Weise gekämpft hat und sich dadurch die Bewunderung aller Freunde erzwungen hat. Mit einem einfachen Segelschiff kreuzte Ludner die Meere und verlor alle auftragsgemäße Gelder. Seiner Tätigkeit als Seefahrer, von denen Ludner gemacht werden sollten, in diesem Empfang werden auch die beiden großen Admirale Jellicoe und Beatty teilnehmen, die während der Kriegsjahre sonst etwas davon gewußt hätten; dem Seetiefel vorzeitig das Handwerk zu legen. Ein herrliche Geite, den einzigen Feind einzuladen! Am 9. September wird Graf Ludner sich in einem Sonderzuge der Imperial Airways nach London begeben, um an den Feierlichkeiten in der Hauptstadt des britischen Imperiums teilzunehmen.

„Und das nächste Ziel, alter Seebär?“

„In einem neuen Schiff rund um die Welt, um für das neue Deutschland Wohlwilters zu werden!“

Schlacht und einfach diese Worte. Graf Ludner, der Sieger auf Kaperfahrten und den schmerzlichen Schicksalsschlägen hat den Mut noch nicht verloren, seit ihm die „Mopelia“, dessen Werten ihm zur zweiten Heimat wurden, in Bremerhaven durch einen Brand zerstört wurde. Er hat den Kampf noch nicht aufgegeben. Der alte Geist steht noch in ihm. Wieder wird er auf große Fahrt gehen. Wird Lande und Wälder Menschen aller Länder gleich welcher Nationalität begeistern.

Die verheißene Lügenpresse des Auslandes aber wird ein neuer Schlag treffen.

3000 Tonnen groß war die „Mopelia“ und hundert Meter lang, ein herrlicher Viermakter! Beim Jahre ist Ludner mit ihm gekreuzt. Die amerikanische Jugend war bei ihm zu Gast, sie ist mit ihm um den Kontinent gefahren. Die American Boy Scouts haben ihn zu ihrem Ehrenpräsidenten gemacht. Nun muß sich der Seetiefel ein neues Schiff schaffen. Die notwendigen Geldbeträge wird er in Versammlungen im In- und Ausland zusammenbringen. Ein schweres Werk, das zu bewältigen Ludner sich vorgenommen hat. Denn von der „Mopelia“ ist nichts übrig geblieben. Auch dann nicht, wenn verschiedene Schiffe von hohen Versicherungsbeträgen beschaffen. „Wer verliert wohl schon sein Schiff, wenn es in Seelen mit zwei Meter über Grund liegt?“ Und wir glauben Ludner!

Voller Stolz erzählt er uns, daß die Bekämpfung nach Ausbruch des Brandes zuerst die Fahrgäste ihres Kappes retteten und ihr Eigentum lieber verbrennen ließen. Ein Geistes der Kameradschaft und des Geistes zwischen Führer und Gefolgschaft. Zu einer „Mopelia“, einem Schiff mit 56 Kabinen und einem Spielraum für 120 Personen wird das Geld einmal nicht reichen, aber der Seetiefel ist schon mit einem kleinen Kahn zufrieden. „Nicht auf die Größe und auf die Zahl der Wästen kommt es an, sondern auf den Geist, den die Männer auf ihm tragen.“

legt Ludner und er erzählt, wie er sieben Jahre draußen gefahren hat, wie er ausgefahren ist aus einem Vaterlande, von dessen einziger Größe nichts übrig geblieben war. Als die nationalsozialistische Revolution ausbrach, war

er draußen mitten in Nordamerika. Und dann kehrte er heim und fand ein glückliches, aufstrebendes in sich geeinigtes Deutschland vor. Kein anderer weiß das große Werk des Führers besser zu schätzen, als Ludner selbst, der vor Schanghai als einjähriger Seemann durch die Welt ging, sprach von der Kriegsschuldfrage und warb für das kommende neue Deutschland! Er, der Mann, dessen Heldentaten im Weltkrieg Freund und Feind in Erstaunen setzten.

Soeben ist Ludner aus München zurückgekehrt, wohin er zu einer Feier eingeladen war. Da hat in einer Ansprache Ludner gesagt: Deutschland ist ein Schiff mit vielen Kapitänen gewesen. Jeder habe das Kommando haben wollen. Das Schiff hätte im Dreißigsten sinken müssen, wenn nicht einer gewesen wäre, der alle Mann an Bord gerufen hätte und dessen Befehl sich alle unterstellten. Und das war unser Führer! Er ist der Kapitän des Staatsschiffes und wir als seine Gefolgsmänner müssen helfen, das Werk des Schiffes beleben zu machen. Jeder muß dabei sein. „mein Schiff“ zu schaffen. Verständlich, daß es nicht leicht ist, einen Dreißigsten zu befehligen. In 14 Jahre an einem Schiff gehalten hat.

Sein zwei nette kleine holländische Erlebnisse schufte der Seetiefel an. Die einmal mehr seine große Volkstümmlichkeit bewiesen, und die nur wenigen Hallensienern bekannt sein dürften. Es war in der Zeit, als noch der „Holländer“ seine verheißungswortwählenden Schmäuhungen tagtäglich ausspie, da benützte

ein Schmierfink in diesem Blättchen den Grafen Ludner als Zielscheibe für seine gewissenlosen Fegartikeln. Schmierfink ging Ludner in die Reaktionsstube der roten Fahne, hielt dem „Berantworlichen“ die Faust unter die Nase und drohte ihm samt seiner Maschine zum Fenster hinauszumerfen. Das hatte gelogen. Von den Folgen dieser Auseinandersetzung weiß der Verfasser des fraglichen Artikels heute freilich nichts mehr zu erzählen.

Die Pärntreit der Grafen Ludner ist prägnant. Jeder Bogen und jedes Schaulich haben voller Staunen von dem Zerreißen ganzer Adrephüder durch den Seetiefel gehört. Vor wenigen Tagen hat sich in Halle folgender netter Vorfall abgepielt. An der Marktgasse wurde Kots abgeladen. Jungfrau bei diesen Arbeiten war unter anderem auch unser Seebär aus dem Umer-Häutering. Das muß einem der Kotschleppenden nicht gefallen haben. Da nahm der Graf eine schwere Kotskeule, klemmte sie mit einem Arm und haßte dem anderen Arbeitstameraden. Ja, so ist er, der Seetiefel!

Stundenlang konnte man ihm lauschen, wenn er sein Garn spinnt. Die Zeiten sind nicht mehr wie früher. Man glaubt die schmerzlichen Meereswoogen rollen zu hören und ein Segelschiff sich ähnelnd dahinwälzen zu sehen. Und der Mann auf seiner Brücke ist Rapp Ludner, unser Ludner, der alle Seebär bis das holländische Kind. Kurt Mittelmann.

Führermarsch Unterbarm



Bildnachricht: H. H. H. H. H.

Dieser Tage unternahm die SS-Führer des Unterbarmes III einen Marsch, der nach Neu-Ragoczi führte. So nach dem Weisheitsverständnis wurde in Bierereichen oder in Reihen zu einem marschiert. Ein Kommando hatte in einer Schenke auf Strohhühnen Quartier gemacht. Im zweiten Zuge fand nach mühsamer Kräfteaufreißung und weitläufiger Schaltung statt, während die ernste Arbeit durch frohe Stundengänge von Zeit zu Zeit unterbrochen wurde. Der Tag verlief so schön, daß er, als die Führerhunde schlief, allen Marschteilnehmern viel zu kurz erschien.

Die selber sich einmal „anknänbig“ befragen lassen wollten — aber einen derartig hohen Betrag für das Drum-und-Dran glauben sie abzulehnen zu müssen; eine geringere Summe würde ausreichen, meinten sie; auch könnten die vorgeschlagenen Veränderungen am Wagen „auf andere, zweckmäßigere Weise herzustellen sein“.

Kurz: die Stadtverordneten haben dem Magistrat die Vorlage zurück mit dem Ersuchen, „ausdrücklich das Gutachten der — Kommission“ einzuholen. Also wird sich der treffliche Stadt-Baumeister daran gemacht haben, an besagtem Wagen nach bestem Vermögen heranzumanteln, und seine Techniker werden mit Zirkel und Winkel auf den Zoll genau ausgemessen haben, mitsel Eilen von dem schwarzem Stoff zu den neuen Besätzen benötigt wurden. Nachdem auf diese Weise eine ganze Menge Zeit und Arbeit (und damit Geld) aufgewendet worden war, hatten die tüchtigen Stadtverordneten die Genug-tuung, einige Zaler beim Behang der Werbe und des Wagens „gipfert“ zu müssen!

Gleichzeitig war damals der Vertrag mit dem Amtmann Heine über die jedesmal zu stellende Spannung des Weisheitsmogens abgehandelt. Heine erbot sich, die Spannung weiterhin zu stellen, wenn er von der „Kleinhaltung“ des Wagens entbunden würde, die für ihn zu viele Inkonsequenzen herbeigeführt hätte. So schon; nach ausgiebiger Beratung wurde vom Stadtverordneten-Kollegium beschlossen, die „Kleinhaltung“ für eine jährliche Entschädigung von fünf Talern dem Amtmann über zu übertragen. Dagegen bedang sich die Versammlung aus, daß das „Schmierden des Wagens“ nach wie vor Sache des Amtmanns Heine“ bleiben müsse! Wohl aber über erklärte sich der gute Amtmann mit dieser „schwierigen“ Auflage einverstanden und wird dem feuchend einige Silbertaler jährlich drangegeben haben, um den Wagen „auf dem Laufen“ zu erhalten!

Du liebe Zeit — mit was für Mühseligkeiten haben sich unsere einflussigen Stadtverordneten früher oft belästigt, und wie die Kinder mögen sie sich getraut haben, wenn sie an einer Magistrats-Vorlage herumzweifeln konnten, um sich als wohlweisliche „parlamentäre“ Stadtdiener wichtig zu tun!

Gustav Wotiz.

Ausgeschlossen!

Mitregierung des Korps Palamarchia. Der Führer der Gemeinshaft der studentischen Verbände, Staatssekretär Dr. L. S. M. m. e. r. s., hat nach Unterlegung durch seinen Beauftragten das Korps Palamarchia in Halle aus der Gemeinshaft studentischer Verbände ausgeschlossen, wodurch es gleichzeitig aus dem Köhner SC ausgeschlossen ist.

Tödlich verunglückt

Gegen 14.10 Uhr stieß in der Merseburger Ede Aufseherfrage ein Kraftrad mit einem Beifahrer zusammen. Der Führer des Beifahrerwagens erlitt einen doppelten Schädelbruch und wurde mittels Krankenwagen dem Bergamotstoll zuggeführt, wo er kurz darauf verstarb. Das hier beschädigte Motorrad mußte abgeschleppt werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

40 Jahre in städtischen Diensten. Am 3. September feierte Stadtamtmann G. o. r. a. d. m. a. n. n., Seebener Straße 147, sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Stadtverwaltung.

Der schwarze Behang

Wichtige Dinge im alten hallischen Stadtparlament

Im Rahmen der von der Stadterhaltungsratskommission durchgeführten Arbeit am Sonntag, dem 3. September, ist über eine Führung durch den Stadtgeschichtlichen Hof, Zeitplan am Hauptbahnhof, 10 Uhr, im Verbindung mit dieser Führung wurden die wichtigsten Erinnerungen aus früheren Zeiten mitegeteilt.

In früheren Zeiten wurden die Verstorbenen in feierlichem Zuge meist „vom Hause aus“ nach dem Gottesacker geführt. Dazu war natürlich ein Verordneter nötig, wie ihn denn auch unsere Stadt Halle seit alters her hoch zu halten hat. Er ist jetzt 75 Jahre, das hat der

damalige Magistrat den Stadtverordneten erstärkte, der schwarze Behang des Weisheitsmogens und die Dedek für die Spannungssperde seien „durch die Länge der Zeit“ so schabhaft geworden, daß sie einer Erneuerung bedürften. Zunächst sollten am Wagen einige Veränderungen getroffen werden, um ein „angemessenes Aussehen“ herzustellen. Der Magistrat beantragte daher, zum neuen Behang des Wagens 70 Taler und für neue Pferdebedeckungen 100 Taler.

Dafür waren die damaligen Stadtverordneten jedoch nicht ohne weiteres zu haben. So gern



Handwritten text and signatures at the bottom of the photo, including 'Halle 29 55' and 'Führer Graf Ludner'.

Goldener Unstrut-Wein

Weinbau in Mitteldeutschland im Laufe der Jahrhunderte

Das Tal der Unstrut umkränzen heute wieder im weiten Lauf des Flusses Rebhügel an Rebhügel. Zwischen den Weinberganlagen jedoch breiten sich viele hektarweite Flächen von Ackerland aus, das ohne Zweifel alle Voraussetzungen für einen ertragreichen Weinbau bietet.

Vor vierhundert Jahren

Ruinen von Burgen und Klöstern an den Hängen der Berge weisen darauf hin, daß der mitteldeutsche Weinbau eine Überlieferung besitzt, die Jahrhunderte alt ist. Zeitlich geht die Geschichte der Rebkultur in Mitteldeutschland auf das zweite Jahrhundert zurück. Mit der Einführung des Christentums wurde auch der Weinbau besonders in Saale- und Unstruttal begonnen. Da die Geistlichkeit allein schon für ihre religiösen Zwecke Wein benötigte, die Verkehrsverhältnisse aber so schlecht waren, daß ein Transport aus dem westlichen deutschen Weinbaugebieten geradezu unmöglich schien, so pflanzten die Mönche selbst Reben an. Das Beispiel

schloß damals 492 Weinorte ein und hatte damit eine Ausdehnung, die sogar den Umfang des Weinbaues im Rheingau übertrifft.

Im Laufe der folgenden Zeiten jedoch wurde die mitteldeutsche Rebkultur beständig weiter zurückgedrängt. Gemäß darf die Annahme als berechtigt gelten, daß die ehemals mangelnde Güte des Saale- und Unstrutweines mit den verbesserten Verkehrsverhältnissen und dem Ausbau der Wege gegenüber den Weinen der westlichen Gauen deutlicher in Erscheinung getreten ist.

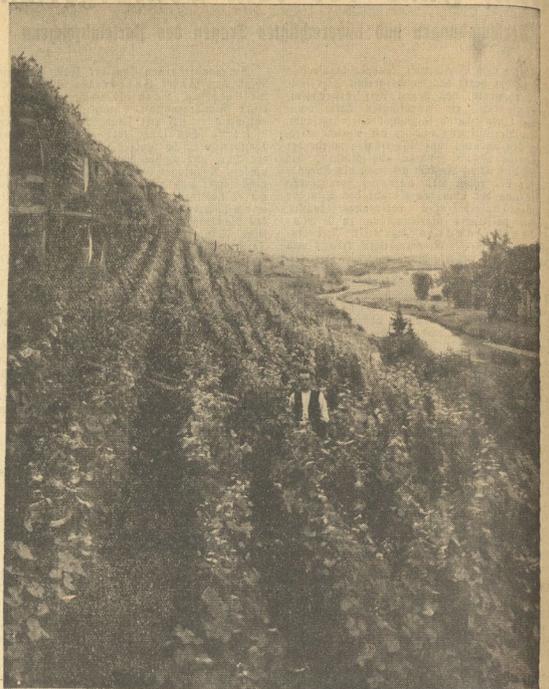
Noch vollkommen wurde der mitteldeutsche Rebenanbau nicht zum Erliegen gebracht. Seine Reste überlebten den 30jährigen Krieg, und in den folgenden Jahrhunderten gelang es, die Rebkultur in dem engeren mitteldeutschen Raum weiter zu pflegen. Noch im Jahre 1860 verfügte nach statistischen Unterlagen die Provinz Sachsen über 790 Hektar Weinberge. Aber das Auftreten der Reblaus in den sechziger Jahren veranlaßte einen weiteren, nahezu katastrophalen Rückgang. Die Traubenerzeugung nahm deshalb von Jahr zu Jahr ab. Da auch eine Organisation für den Absatz der Weine und Moste fehlte, schrumpfte der Rebenanbau im Saale- und Unstruttal in dem Zeitraum von 1900 bis etwa 1920 auf ungefähr 60 Hektar bebauten Weinbergland zusammen.

Günstige Anbaubedingungen

Da indessen die klimatischen Voraussetzungen Mitteldeutschlands für den Weinbau außerordentlich geeignet sind und der kalkhaltige Boden besonders im Unstruttal alle Gewähr für eine qualitativ hohe Rebkultur bietet, sind Gründe genug vorhanden, die für den Wiederaufbau des Saale- und Unstrutweinbaues sprechen. Die Gärtnerkrankheit in Freyburg (Unstrut), die staatliche Weinbaupflege in Naumburg, die mit der Förderung des provinziellen sächsischen Weinbaues betraut wurden, haben in den letzten zehn Jahren feststellen können, daß der mitteldeutsche Weinbau unter Berücksichtigung neuester Betriebsmaßnahmen tatsächlich erfolgreich ist. Insbesondere gelang den beiden Instituten der Nachweis, daß die mitteldeutschen Weine sich bei sachgemäßer fachmännischer Pflege mit der Mehrzahl der Weine aus den westlichen Anbaugebieten Deutschlands messen können.

Hoher Zuckergehalt, wenig Säure

Der Zuckergehalt der Moste, der auch als entscheidend für die Qualität der Weine gilt, ist hoch, der Säuregrad dagegen allgemein niedrig. Daher besteht die Möglichkeit, die mitteldeutschen Weine naturrein, d. h. ohne Zuckerzusatz vergären zu lassen. Diese Gesichtspunkte berechtigen den Plan der Reichsregierung, den Weinbau des gesamten Saale- und Unstruttalplanes weitgehend zu fördern. Die Verwirklichung dieses Planes ist um so wichtiger, als gegenwärtig 1000 preussische Morgen wertvollen Rebgeländes in dem Gebiet der beiden Flüsse brachliegen. Der Wiederaufbau würde bedeuten, daß auf diesen 1000 Morgen kulturfähigen Weinbergländes innerhalb kurzer Zeit jährlich für 600 000 bis 800 000 RM. Trauben erzeugt werden können.



Sämtliche Aufnahmen 1933 - Silberstein
Weinberg im „Blütengrund“ im Unstruttal



Weinbergarbeiter bei der Traubenerlese

land Nachahmung, Landesherren, Grafen und Bauern machten bald Weinberge im Unstruttal sowie im Saaletal urbar. Ähnlich wurde der Weinberg auch von den Römern der Städte zu einem begehrten Bestium gerechnet.

Im 16. Jahrhundert erkradte sich schon das mitteldeutsche Weinbaugelände von der Pflanz bis Schwelge über die Goldene Aue, Sangerhausen, Nordhausen und zwischen Gera und Arnstadt bis Erfurt. Das lo umgrenzte Gebiet

Solange deshalb die Urbarmachungsarbeiten nicht allgemein durchgeführt sind, geben der nationalen Volkswirtschaft Millionenwerte verloren, ganz davon abgesehen, daß sich hier auch Arbeitsmöglichkeiten für die Erwerbslosen jener Gegenden ergeben.

Der nationalsozialistische Wiederaufbauplan wird auf viele Jahre hundert von Volksgenossen eine Arbeitsmöglichkeit verschaffen. Voraussetzung für die künftige Rentabilität des Saale- und Unstrutweinbaues ist aber die gewinnbringende Bewertung der Ernten. Indessen bestehen Absatzmöglichkeiten genug. So gibt es wenig Weinbaugelände in Deutschland, in denen eine derart vorzügliche Speitztraube wächst wie an der Saale und Unstrut. Weil nämlich Krankheiten und Schädlinge im mitteldeutschen Weinbaugelände in nur ganz geringem Umfange auftreten, während der Westen ungleich stärker davon heimgeplagt wird, sind die mitteldeutschen Trauben zur D h Bewertung außerordentlich geeignet. Da überdies das mitteldeutsche Weinbaugelände vollkommen zentral gelegen und von größeren Städten umgeben ist, wird es

hinsichtlich des Absatzes der Traubenernte durchaus keine Schwierigkeiten geben.

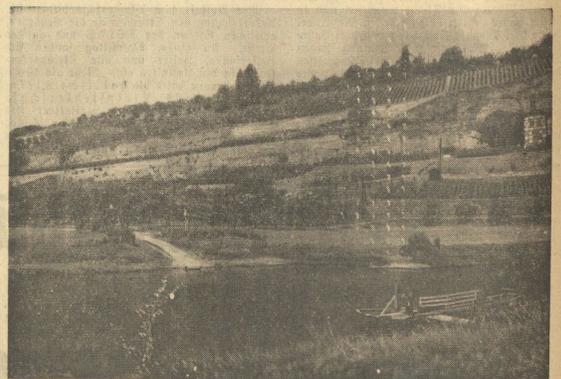
Aufschwung des Süßmosts

Der erstaunliche Aufschwung, den der alkoholfreie Süßmost in der letzten Zeit als Volksgetränk genommen hat, beweist eine weitere Möglichkeit, die mitteldeutsche Rebkultur durchaus rentabel zu gestalten. Es gilt deshalb, zugleich mit der Kultivierung des weinbaufähigen Ackerlandes, den Verbrauch an mitteldeutschen Rebpflanzen durch Werbung und Auffklärung zu steigern. Die Aufgabe der Weinbauern aber wird es sein, die Preise ihrer Erzeugnisse so zu gestalten, daß die Volksgenossen aller Stände den Saale- und Unstrutwein sich leisten können. Der mitteldeutsche Wein muß also zum Volksgetränk werden, und dann kann es auch nicht ausbleiben, daß sich die vielen Mähen unserer Winzer lohnen werden.

Das alljährlich in Freyburg stattfindende Winzerfest wird überdies zu seinem Teile dazu beitragen, den Unstrutwein in breiten Volksschichten beliebt zu machen. Erwin Koch.



Urbarmachung eines Weinbergs an der Unstrut



Rebenbekränzte Unstrutberge

Wunderwuzzi im Herbst ausbrüchlich

MAGGI'S Würze und achten Sie genau darauf, das Ihr Fläschchen aus MAGGI'S großer Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

MAGGI'S WÜRZE



„MAGGI“ ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürzen, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte. — Achten Sie auch auf die typische Form der Flasche und auf die gelb-roten Etiketten.



Seine MAJESTÄT das ERDÖL

Der Kampf um das flüssige Gold / Ein Tatsachenbericht von Erwin Koch

(1. Fortsetzung.)

Das ungeheure Gebiet der östlichen Erdölflüsse aber, Vorderasien einschließlich Persien, Vorderindien, Südrußland, das wirtschaftlich noch nicht erschlossene China, Mandchurien, Japan — bildet die andere Seite dieses gigantischen Ringens um Öl. Großbritannien besitzt im Ozean eine viel schwanke, aber dennoch eine Vormachtstellung. Sein Oligopolismus ruht auf den östlichen Säulen der östlichen Weltmacht: Australien und Persien. Sie sind, von Rußland abgesehen, das ein Eigenleben führt, die Ozeanländer des Pazifik Ozean und gleichzeitig Landbrücken auf dem Wege in das Herz des Imperiums, nach Indien.

Imperialistisches Kräftemessen

Persien, das noch wenig erschlossene Hochland, das mächtigste Reich des Orients, der Rosenländer und wilden, rüberfließenden Hochgebirge, wurde der Kampfplatz eines Kräftemessens zwischen den Briten und den Amerikanern. Hier fanden sich die beiden Gegner gegenüber, die Männer des britischen und des nordamerikanischen Imperialismus. „Der England erlitt nur zwei Schläge, die diese Niederlage. Der türkische Herrscher eines haarscharf erneuerten Persien kündigte alle verbrieften Vorrechte.

Nicht minder erbittert war das Kräftemessen der imperialen Mächte um den Irak und um Mesopotamien. Die Entschcheidung ist schließlich für Großbritannien gefallen. Es besitzt sich heute seines Besitzes sicher.

Rußland, der Kolos

Zwischen den imperialistischen Ostrenten kreuzt ein Kolos, Rußland, empor. England hat ihn nicht auf die Knie zwingen können. 1927 sah sich Großbritannien schon auf den Herrn des östlichen Weltensentrums, auf das Nordpersien geographisch überlagert. Die Sowjets verzweifeln damals. Doch es kam unerwartete Hilfe. Das neidische Amerika hand ihnen bei. Der verlorper Kapitalismus schloß die Bolschewismus. Nicht aus Menschlichkeit. Aber immerhin; USA hand den Briten Großbritannien, ohne jedoch — welche Enttäuschung — selbst in den Besitz der Quellen zu gelangen. Die Russen freuen sich heute ihrer unangefochten.

Japan, Mandchurien und Korea. Der Kampf ist eben entrannt. Ansehen berührt er mehr amerikanische Belange. England steht ihm fern. Das Öl Mandchurien bildet reiche Nahrung für die Herde eines pazifistischen Brandes. Dies noch schmeckt das Feuer am Boden. Vielleicht verflucht es ganz — vielleicht wird es zur Brunst.

Das Öl Abessinien

Auch die Räuber der östlichen Hemisphäre fragen Öl. Afrika ist heute kaum erschlossen. Aber der „Dunkle Erdteil“ ist über Nacht in den Brennpunkt der großen Politik getreten. Der drohende abessinisch-italienische

Krieg hat die Erdölmächte aus dem Hintergrund des kapitalistischen Intrigenkampfes gelockt. Der Standard-Trust legt der erlauchten Welt plötzlich eine Konzeption des Regus vor, die den Amerikanern auf 75 Jahre die Rechte in Äthiopien verleiht. Beinahe bescheiden trachtet Großbritannien dem nordamerikanischen Mannulosegen zur Seite. Die Anglo-Bethon Oil Co., dessen Aktienmehrheit sich in den Händen der englischen Regierung und des britischen Geheimdienstes (intelligence service) befindet, geht die Beteiligung an dem äthiopischen Geschäft ein.

Mussolini trägt während noch als unvor ins Kriegshorn. Kein Zweifel mehr, das Erdöl Äthiops wird Weltgeschichte machen.

Der geheimnisvolle Engländer Rickett, der den Vertrag mit dem Regus abgeschlossen hat, behauptet, daß die Oelquellen Abessinien gleich ergiebig wie die vorderasiatischen sein werden.

Es mag möglich sein. Die „Thebe“ der ersten Herabsteiger erfahren.

John Davison Rockefeller

Um die Reube des menschlichen Fortschritts galt das Erdöl den Vätern der Zivilisation nicht sonderlich viel. Sein Nutzen erschloß sich im wesentlichen als Leuchtprodukt. Eine entscheidende Wendung trat erst mit der zunehmenden Entwicklung des Maschinenwesens ein. Der Wert des Schmieröls wurde offensichtlich. Mehr noch des Heizöls, seitdem der Verbrennungsmotor und der Dampfer erfunden worden waren.

Die Luftschiffahrt überwand das Stadium ihrer Kindheit. Sie nahm einen unvergleichlichen Aufschwung. Allmählich verdrängte das Öl auch die Kohlenfeuerung der Dampfschiffe. Eine Revolution innerhalb der Technik fand statt.

Um allen Zeiten gab es Männer, denen ein fester Instinkt den Weg der Zukunft vorauswies. Einer von ihnen ist John Davison Rockefeller, heute der wahrheitsliebste Mann der Welt, ehemals, vor fast 60 Jahren, ein habgieriger Kaufmann, der in Cleveland ein Kommissionsgeschäft betrieb. Die Firma nannte sich Clark und Rockefeller.

Man zählt das Jahr 1860. Das Leben der Welt vollzog sich schon nicht mehr in dem gemächlichen Schneckentempo patriarchalischer Zeiten. Der Schienenverkehr eroberte Meile um Meile und verlangte für die damaligen Verhältnisse kaum vorstellbare Summen. Geld war

Man zählt das Jahr 1860. Das Leben der Welt vollzog sich schon nicht mehr in dem gemächlichen Schneckentempo patriarchalischer Zeiten. Der Schienenverkehr eroberte Meile um Meile und verlangte für die damaligen Verhältnisse kaum vorstellbare Summen. Geld war



Die Herbststübchen in der Lüneburger Heide. Rechts: Ein kühler Trunk, von hübschen Bauernmädchen kredenzend, ist eine jederzeit willkommene Abwechslung an heißen Manöverlagern.

aber ein sehr kostbares Gut. Die Menschen schätzten es umlo mehr. Nach John D. Rockefeller's Sinnen fand nach dem Erwerb von Westland, Er wirkte in dem Petroleumhandel ein Geschäft, das guten Gewinn versprach. Aber es gehörte, um es erfolgreich zu betreiben, bares Geld dazu. Summen waren unerlässlich, die John Davison keineswegs besaß.

Der Spekulant

Um sie in einigermaßen kurzer Zeit zu verdienen, gab es nur einen Weg: die Börse. John Davison spekulierte mit kalter Fäßigkeit. Und er hatte Glück. 72.000 Dollar erwarb er auf dem gefährlichen Boden der schwanternden Kurse. Mit diesem Kapital schied er Anno 1865 aus der Firma Clark und Rockefeller aus.

John Davison war ein heller Kopf. Er besaß die fähige Heberzeugungskraft des Nordländers. Ein Mutterseiner Sohn. Denn die Rockefeller's sind deutsch-amerikaner.

Der Urvater John Davison's wanderte im Jahre 1728 aus Deutschland in Amerika ein. Er brachte es zu einiger Wohlhabenheit, die in der hiesigen gottesdienstlichen Stiftung eines Begräbnisplatzes für seine Familie hiesigen Ausdruck fand. Der Multimillionär John Davison hat dem Ahnen an dieser Stelle mehr als hundert Jahre später ein Denkmal gesetzt. Das geschah aber zu einer Zeit, da John Davison schon ein Titan des Erdöls geworden war.

Eine Idee wird Tat

Die Millionen und Abermillionen verbrachte Rockefeller einer einzigen fähigen Idee und der Zeitkraft, die er an ihre Ausführung wandte. John Davison beobachtete mit jenseitigem Eifer die Ausbeutung des Petroleumhandels. Alle Welt brauchte Öl zum Brennen der Lampen. Fuhrwerk am Fuhrwerk, Dampfzug am Dampfzug rollten schwer beladen von den Quellen Pennsylvaniens zur Küste. Die hölzernen, mit Öl gefüllten Zisterne türmten sich in den Leibern der Schiffe.

(Fortsetzung folgt.)



Der frische Mann
mein Kindchen
wird es ab
angewöhnt,
wenn Du
ihm das
Leben so
lieblich vorstellst!

Ja,
Dr. Oetker - Pudding

einmal anders angereicht: im Glas!
Bist Du ganz, Pudding mit
Frischmilch, Sahne oder
Dr. August Oetker Bielefeld.

glauben, daß ein Mensch, der so schön wohnt, nicht die Bademische vorzuzieht.

„Auf keinen Fall darf ich hineingehen, nein, du bist mir denn doch zu gut für.“

„Und sie drückt auf den Klingelknopf. Nun ist es geschichen und kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Elektrischer Strom rät durch den Draht, im Haus drinnen fängt es zu rufen an.“

„Hier bleibe ich stehen, kein Pferd bringt mich vom Fied.“

„Er kommt selbst. Dr. Bernd Ritter kommt selbst. Eine Schande, wie einem das Herz klopf.“

„Da sind Sie ja!“ Er lacht hinter Zaunpfählen, öffnet und streckt ihr die Hand hin.

„Da sind Sie ja, sage ich.“

„Ach, ich, daß ich da bin. Unglaublich glücklich.“

„Ah, kommen Sie doch herein!“

„Ah, kann hier warten.“

„Warten! Worauf denn?“

„Auf meine Bademische. Ich habe seit gestern abend drauf gewartet, da kommt es auf die fünf Minuten auch nicht an.“

„Jetzt kommen Sie doch herein! Warum denn so kurz angebunden?“

Sie ist schon drinnen im Garten. Überall Blumen. Einige ausländische Koniferen, paar Weibliche, Pantengewächse, grüner Rajen. Die letzten Rosen.

Eine kleine wunderschöne Terrasse nach dem See zu.

Eva weiß wirklich nicht, wie es geliehen ist, daß sie heute hier in Roschfeld sitzen.

Der Mann ist einfach unaussprechlich, lacht fortwährend, als ob dies alles das Selbstverständliche von der Welt wäre; hat dabei geräuschvolle Drillschloßen und ein unglücklich Hemd. Sandalen an den Füßen, du lieber Gott.

„Da sind Sie also wegen der lumpigen Bademische zu mir gekommen?“

„Nicht nur wegen der Bademische.“

„Doch! Noch ein anderer Grund? Da bin ich aber neugierig.“

„Jawohl, noch ein anderer Grund.“

Verliebe dich nicht am BODENSEE

ROMAN VON ROLAND BETSCH

Copyright 1933 by R. Betsch G. m. b. H.

(3. Fortsetzung.)

„Guten Morgen!“ sagt sie und kommt näher ans Boot heran und denkt, den könnte sie wohl als Boten schicken.

„Griß Gott, Jungfer“, sagt er, und sie sieht, daß er Hände putzt.

Sagen Sie mal, kennen Sie hier einen Herrn namens Ritter? Bernd Ritter?“

„Ja und ich den Herrn Doktor kenne!“

„So, Doktor ist er auch, das hat noch gefehlt. Wo wohnt er denn?“

„Ja, gleich über der Bucht drüben. Schauen's dort, wo die Wappeln stehen, dort geht der Weg hin. Raone zehn Minuten.“

„So, lol könnten Sie mir nicht einen kleinen Notendienst machen? Dieser Herr nämlich, dieser Herr möchte ich sagen, hat — hat meine Bademische.“

„Was hat er?“

„Meine — Sie verstehen — meine Bademische. Gummimische.“

„Ja und?“

„Sie könnten mir die Bademische holen.“

„Warum holen S' Cahna die not selber? Des ist doch a schöner Spaziergang.“

„Ja, ja, ganz recht aber ich — ich kenne mal den Herrn nicht näher. Ich habe ihn nur flüchtig, nur ganz flüchtig —“

„Warum klopf denn mein Herz lo, das ist ja ekelhaft.“

„Du der Herr Doktor, des is a patentier Mann.“

„Glaub' ich gerne.“

„Der wird Cahna schon not heißen!“

Nein, der wird sie nicht heißen; der Mann hat recht. Er ist ein schlauer Mann, ein kluger Mann, und was er sagt, hat wirklich Hand und Fuß. Ein Spaziergang kann ihr nicht schaden, und sie wird dort schon jemand finden, den sie ins Haus hineinfinden kann.

„Natürlich“, sagt sie und lacht aufgeregt, „daß ich daran noch nicht gedacht habe.“

„Gehen Sie mal zu. Und fragen S' doch mal den Herrn Doktor, ob ich auf den Abend temma soll zum See legen.“

„Ach lo, zum See legen. Neh' hin ich der Bote. Schön so, wie heißen Sie denn?“

„Tulle, also Tulle. Na, guten Morgen!“

„Griß Gott, Jungfer.“

Jungfer sagt er; warum sagt er denn Jungfer? Toller Kerl.

Eva schlenbert den Weg entlang, der um die Bucht herumführt. Richtiges Bogenbüchse liegen hier und greifenhaft alte Weiden. Das Schiff rauscht, und wenn sie nach rechts schaut, taucht der Blick in einen unübersichtlichen Garten von Obstbäumen.

Nun kommen die Sommerhäuser, aufstehend aus einem Farberaich von Blumen.

Dr. Bernd Ritter. Ein kleines Messing-

Sie steht vor dem glänzenden Metall und fängt schon wieder zu zittern an.

Da wohnt er, kein Zweifel. Süßliches kleines Haus mit Blumengarten, Obstbäumen und Seeufer. Beinahe idyllisch, kaum zu

Liselotte, wie sie wirklich war

Besuch

Von Max Martens

Eine Frau ohne Furcht und Tadel / Von Maré Stahl

In zahlreichen deutschen Städten, darunter auch in Halle, wird gegenwärtig ein Film aufgeführt, der das Leben der Liselotte von der Pfalz zum Gegenstand hat. Der nachfolgend veröffentlichte Aufsatz verdient daher die besondere Aufmerksamkeit unserer Leser.

Es ist das Bestrebende für das Leben dieser Frau, daß man ihr im Leben und nach dem Tode den Titel einer deutschen Fürstin ließ. Wie war sie trotz fünfzigjähriger Anwesenheit am Hofe des Sonnenkönigs die Herzogin von Orleans, immer nur kennt man sie unter dem Namen der Liselotte von der Pfalz.

Wider Willen und aus purem Gehorham ergab sie sich in ihr Geschick, die Heimat und die geliebte Familie zu verlassen. Sie wurde nach dem Wunsch ihres Vaters, des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, der die erwachsene Tochter untergebracht sehen wollte, und der sich hauptsächlich aus der Verbindung mit Frankreich eine Sicherung der Grenzen verpragte, eine glänzende Heirat: Sie wurde die Gattin „Monsieur's des Bruders Ludwigs des Biersechsten, ein ungeheures Glück für eine kleine pfälzische Prinzessin.

Der Anfang ihres Sollebens läßt sich einigermassen gut an. Sie muß allerdings als Madame de Combaen, eine protestantischen Glaubens aufgeben, und ihr Leben in der mitunter Gatte, Philipp von Orleans, ist nicht sehr glücklich. Von seiner neuen Frau, aber ihre jugendliche Optimismus hilft ihr aber alle diese Dinge hinüber. Sie schreibt Briefe an ihre Tante, die Kurfürstin Sophie von Hannover, die eine Art Galgenhumor atmet. Sie liebt diese lebenswichtige Frau, die Mutter der nachmaligen Königin Sophie Charlotte von Preußen, aber alles schreit ihr über die unwürdigen Sitten des Hofes, schreibt freimütig ihre Glaubensreden, obwohl sie weiß, daß ihre Briefe häufig beseitigt werden und macht kein Hehl daraus, daß sie eine solche Rolle in allen Ländern für besser hält als ihre Pfälzen und Könige.

Allmählich löst man an ihr, daß sie ihre Standhaftigkeit, Rechtschaffenheit und Tugendhaftigkeit zu erziehen. Sie ist für das Antragsmäßige des französischen Hofes durchaus ungeschickt. Sie ist ein Fremdlinger in einem bis dahin ausschließlich französischen Hofe und Bekanntheitskreis. Der König ist für sie sehr wohlwollend, seine Mätressen, die Montespan und die berühmte Frau von Maintenon fürchten für ihren Einfluß, und ein fürchterliches Kesseltreiben gegen die unerschütterliche Liselotte beginnt, das erst nach dem Tode der Maintenon, die von Liselotte nur „das alte hübsche Weib“ genannt wird, endet. Aber da ist die Heirat mit dem Herzog von Orleans, die mitten in dem Wirbel des Hoflebens das Leben einer Einzelkinderin führt. Sie schreibt über den Tod der allmächtigen Mätresse an ihre Schwester, die Königin Louise: „Es wäre ein großes Glück gewesen, wenn es vor einigen dreißig Jahren geschehen wäre.“

Sie kann es nicht verhindern, daß ihr Eheleben zerbrochen wird, daß der König ihr fernsteht, entgegensteht, auch die ererbte Heirat ihres Sohnes mit einer Tochter der früheren Mätresse, der Montespan, kann sie nicht abwenden. Aber nichts kann sie endgültig umwerfen, keine der Wärtinnen kann sie zu unbesonnenen Schritten veranlassen. Sie duldet — aber nicht erdacht, sondern in einem edlen stillen Trotz. „Ich wollte tausendmal lieber an einem Ort wohnen, wo böse Geister

und Gespinnster regieren“ schreibt sie einmal geistvoll auf.

Sie ist ihr Alter hinein schauen sie, dem Könige, der sie sehr bewunderte, fern geliebten zu sein. Als der Hof im Jahre 1712 drei Dauphins im Laufe von knapp einem Jahre verliert, verläßt sie den König in seiner Traurigkeit zu erheitern, obwohl man es ihr nicht lobt, und sie schreibt im März des gleichen Jahres an ihre Tante Sophie: „Ich, die ich den König respektiere und ihn, es war nicht übermäßig, um mein Leben nicht anders als durch Mühen zu retten.“

Aber den Höhepunkt erreichen ihre Qualen, als der Sonnenkönig unter dem Vorwand, die Pfalz für seine Schwägerin Elisabeth zu erheben, ihr Vaterland zur Waise macht. Und obgleich die Pfalz vollkommen geliebt und gebrannt wurde, bekam Liselotte keinen Helfer davon zu sehen.

Als Monsieur im Jahre 1701 starb, hinterließ er seinen und eine halbe Million Schulden. Liselotte war gezwungen, von Ludwigs des Biersechsten Gnade zu leben und nennt sich mit eigenen Worten eine Wittfrau, die dem König auf dem Halbe liegt. Sie hatte alle Kraft nötig, um die nächsten Jahre zu ertragen, denn ihre ganze Familie starb vor ihr fort, auch die wenigen Freunde am französischen Hof. Nach der Sonnenfinsternis und erneuerte zur allgemeinen Empörung keinen Neffen, den wegen seiner Rechtschaffenheit bekanntem Sohn Elisabeths, zum Regenten bis zur Minderjährigkeit des damals jungen Ludwig des Fünfteligen.

Franzosen-Lektion

Dem Doctormund nach erzählt von Richard Euringer

Siebzehnhundert fünfundsiebzig, in den Feldzugsjahren der Franzosenrevolution, brach eine Herdseuche über Württemberg aus, wozu den Schwaben vor sich her, daß der Kaiser sich verschworen, er werde nach der Nacht im Schloß an der Wa pfeilen.

Man scheint es, daß die Wäpfeiler erst die Tadel des Hofes und alles zum Entlang zu rufen wollten, jedoch damit er sich nicht verlor, bezieht, zerfiel ihm eine Kugel das Schloß über dem Leib, er donc parßiß! Da fiel er auf den Hinterbein, der Herr Müßliß, Weib aber einer, der gemocht ist, hat auch hohe Hof zu sehen, nicht recht erobert ist, wenn er unter Fußpfad kommt, schwarzbräunliche er dem nächsten Ritter ins Haus und in den Stall und lachte sich ein neues „geual“, „Berkeid nia“, schüttelte der Ritter den großen Bauernhof; er verließ nach mit mal deutsch, gelassene denn Pariser Dialekt. (Zudem hatte er den Knepper zur Vorfrist längst im „Reperroir“ verließ.)

Wenn es sonst nichts sei, verließte ihn höflich der Franzose, so werde er sich gern beschreiben, ihm gehörig französisch zu lehren, letzte hielt er in die Schloßtüre, fast dämlich — und pff! allons allans, parßiß!

Das Pfeifen verstand der Ritter noch schlechter als die Konversation, aber die Reipetische brachte ihn auf den rechten Ton.

Mit fortwährendem Affer fällt auch ihr einziges Vermögen, die Wollschaf, fort, und die schmerzliche Sage von Fortainebrunn ließ nur noch eine Sage für sie. Ihre Schwägerin, die Frau des Regenten, Francois-Maria, blieb ihr ihr Leben lang fremd. Sie kennzeichnet sie einmal: „Sie ist so faul, daß sie sich nicht entschließen kann, ein Leibstück anzunehmen, liegt allerlei in einer Schürpe auf dem Vorterbett, will niemand sehen als die, so findet wie sie. Ich aber halte meine Lebensweise ein, bin recht angetan in grand habit und leide niemand, als die auch angetan liegen.“

Die Regentenschaft ihres Sohnes mischt viel Staub auf, man trachtet danach, ihn zu verhaften. Zu gleicher Zeit verlorde man ihre Tochter, die an den Herzog von Lothringen verheiratet war, in ihrem Schloss Amersville zu verbrennen. Sie sagt ihren Jahre vor ihrem Tode: „Wenn man durch Trübsal leidet wird, habe ich an meiner Seligkeit nicht zu zweifeln.“

Sie wurde 70 Jahre alt, die für sie unauflöslich genug waren. Für ihre Umgebung war sie ein leuchtendes Beispiel und selbst ihre Feinde mußten sich vor ihrem Adel beugen. Stets hatte sie Sehnsucht nach der Heimat, die sie nie wiedersehen durfte. Kurz vor ihrem Tode kammelte sie die Empfindungen, die ihren Mangel ausbrüchen lassen, in die kurzen Worte: „Nichts in der Welt ist schmerzlicher, als sein Vaterland zu verlassen und seine Verwandten und Freunde, um in ein ganz fremdes Land zu ziehen, da man die Sprache nicht kennt.“

Verdammt! Es ist kein Spaß für einen alten Mann, einen jungen Herrn quersellen zu lassen, denn reitst du, links an, vorwärts marschieren, gleichst tanzten zu lernen und parlieren! Unter Weisheitslehren ging das jede Gangart, hohe Schule, Volte, Ballade, Plaisieren, Kasagieren, Courbette und Pirouette, Schupp und Schmeinspielchen. Dem Ritter verlag hören und sehen und ganz gewiß das Raden, aber gegen die D. Dolmetzer — pff! pff! pff! — war nicht viel zu machen. Nur als er ihm über die Sturzächer dirigiert auf die Mergelgrube los, da sagte er: „Tu du' d' n'ich mehr, Driestranz!“

„Er müsse nun per pebes weiterreisen, im Schloß an der Wa zu pfeilen.“

„Er donc parßiß! Das, gait es est, beuel!“

„Per pebes heißt: mit den Füßen. Damit lieh er's ihn hüßen.“

Damit hat er ihm Beine gemacht. Da dachte der Ritter: „Du müß du's hart, so löst ist mach' ist“ und knippte die hohes Frack in den tiefen Schacht. Goddori! Was greinte der Stube in der Mergelgrube! „Er donc parßiß! Müßiß, hößiß!“ Er kame, o weh, noch zu spät zum Supp.

„Berkeid nia“, sagte der Ritter und empfahl sich französisch in allem Respekt, er spreche nicht Pariser, nur Württeler Dialekt.

„Ja, mein Wasserleiter macht wenig Lärm. Es ist eine ziemlich verächtliche Weisheit. Man freundet sich gut mit ihr an.“

„So? Warum denn?“

„Weil sie keinen Widerspruch kennt.“

„Was ist das für ein schändliches Menschen ins Gesicht? Was ist es denn? Warum ist das hier so seltsam gepflegt!“

„Der Herr Doktor, das sind alles Kalkblätter!“

„Wie. Ein Glüh, daß wir zwei da sind.“

„Ich habe auch Pfähle!“

„Ho, ho, ho!“

„Warum lachen Sie denn?“

„Aber's Pfähle!“

„Die reine Wahrheit. Nun, was ist das für ein Angeheuer?“

„Ein farbiger Fisch kommt zwischen Wasserpflanzen hervor, ein ganz barockes Gefäß mit einem märchenhaften Schwanz und nebelartig sein.“

„Ein Schieferhahn. Sehen Sie nur mal, wie er uns anschaut. Er kennt mich ganz genau, und wenn ich pfeife, dann kommt er.“

„Das ist taunlichst gelogen. Da, nun schau mir zu!“

„Hier können Sie ihn noch sehen, mitten im Schlingengewächs; er rudert durch seine Gefilde.“

„Wo denn? Ich sehe ihn nicht.“

„Da hier!“

„Sie drückt die Nase gegen die Scheibe; auch er hat das Gesicht nahe ans Glas gebracht.“

„Hier! Sehen Sie nicht, was er hinter das Glastraut rudert?“

„Sie sieht ihn doch; sie tut nur so, als würde sie ihn nicht sehen. Ganz gefahren ist sie plötzlich und von wegzehenden Wänden eingetaucht.“

„Ich sehe ihn wirklich nicht! Er ist gepflegt.“

„Die Köpfe rüden näher zusammen, jetzt beirren sich ihre Wangen. Mit der flachen Hand schiebt ihren Kopf nach näher heran, und verharren in eine Weile und herzen in das grüne Rüssel, in die flutende bebende Dämmerung des Wassers.“

Es gibt uns etwas Wichtigkeit, wenn eines Tages Besuch da ist, der möglichst von weitem kommt, und den wir lange nicht gesehen haben. Wir sind natürlich sehr glücklich, wenn wir uns endlich wieder zu sehen bekommen. Wir freuen uns und meinen es sehr gut mit uns, und natürlich haben wir gar keine Sorgen mehr. Wir haben nur Götze. Wir hören zu, was uns gesagt wird und erzählen uns auch so einige Sachen, die wieder ganz neu sind. Und es gibt etwas Aufregung in der Küche und jeder will Spaß beim Essen, und ein wenig besser zu essen („— bemerkt, es werden natürlich keine Umstände gemacht“).

Aber hauptsächlich freuen wir uns und wissen mit einem mal totalst viele Gefühle, leiten und finden unsere Frau besonders dankbar, und sie uns sehr aufmerksam und gern. Und die Gäste haben wir fürchterlich gern, wir können ihnen mal zeigen, daß es uns gut geht, und wie gut es uns geht. Es ist wunderbar, Besuch zu haben, der uns nicht der glauben läßt, daß doch mit uns was los ist. Es ist dann hoch, im Umkreis, das Gesprächs alle runderum festlich anzuhören, und von Gestern und Heute nur Gutes zu wissen.

Wir geben dann auch mit ihnen durch unsere Stadt und prognen dabei ein hüßiges, unangefähr, als ob das alles uns gehörte, was sie da sehen. Wir fahndern an Sehenswürdigkeiten vorbei und tun, als sei das gar nichts Besonderes. Wir haben immer etwas Tage. Oder wir legen mit wichtiger Miene und hochgezogenen Augenbrauen ein sehr lang gedehntes Ja-aaa (das gibt's bei uns), wir zeigen ihnen mit höchstem Stolz, den wir sonst nur nebenbei tragen, was es alles für Errungenschaften und ein Tempo bei uns gibt. Und ihr der Besuch aus der Provinz — wir stellen ihn aus menschlicher Güte manchmal dabei bestehen — dann sind wir glücklich, daß wir ihn wiederlich sorgend am Arm über die belebte Straße führen können. Und wir hüßen uns gefaschelt, weil er sich wundernd, und weil er staunt über uns, und die Fabriken, den Verkehr, und die vielen Straßen und sagt, es sei sehr schön bei uns, und er würde gerne mal wiederkommen.

Er weiß, daß wir hier alle Tage sind, in Pärn, Gefächten und großen Betrieben, daß wir beschlagen mit beiden Beinen im Leben stehen oder auch nur Füßchen auf den Erde zeigen und allerlei Komfort haben und manchmal einige ruhige Stunden. Aber er weiß nicht, daß wir dann und wann ein hüßiges auf sprechen und sehr geheim eine kurze Zeit den kleinen Wunsch haben, mit ihm zu fahren, ihn mal belugeln zu kommen, da wo er wohnt, und was es all das nicht gibt, was hüßlich bei uns gelost und getan wird.

Wir möchten dann bei ihm sein, da wo es ein oder zehn Tage aber eine ewigzeit sehr geruhig zugeht. „Nicht, daß es ein Geruch ist, und Hüßchen, was man nicht in den blauen Himmel ganz bis zur Erde hin sehen und seine Hüften um uns, wir möchten abends von einem erheiterten Gesicht einen Hund hören hören. Und dann wieder heimfahren und bei uns selber wie zu Besuch sein und uns wieder freuen über uns und unsere Stadt.“

Er wird sich jetzt doch um Gottes Willen nicht umgeben, denn beschreiben, den Körper wird von Frieren geschüttelt.

Da hat er schon ihren Kopf in beide Hände genommen und küßt sie auf den Mund.

Das ist fürchterlich freud, und sie kann sich nicht einmal wehren. Sie sinkt ihm willig in die Arme, ganz langsam, und er küßt sie und er küßt sie, küßt sie unerschöpflich, und zwischen den Küßen kammelt sie:

„Was machen Sie denn? Ich mag Sie gar nicht. Mein Wort. Sie sind gar nicht mein Braut.“ — Ich habe einen ganz andern Gesinnung.“

„Eva!“ sagt er, „sollt nichts, Eva!“

„Ich ist, als müße die ganze Kalkblätter in Flammen aufgehen. Sie schließt die Augen. O Gott, o Gott, dieser fürchterliche Mensch mit seinem geritztenen Jem!“

„Sie sollten mich gleich küßt! — wenn Sie wüßten, wie fürchterlich glücklich Sie mit —“

„Eva, liebt du mich wirklich gar nicht?“

„Sie ist nur noch ein zuckendes, brennendes, verkehrteses Bündel Zeh.“

„Doch, du! Doch, du! Wohntaufbescheid!“

„Doch! Du!“

Immer noch sind die Augen geschlossen. Jetzt, halb erstickt schon, öffnet sie die Lider.

„Nicht, nur ich, an einem Draht, hängt die Mühe. Wie eine Wüste hängt sie am Draht und ist schauend bewegt.“

Eva Samler, die Fadel des Blutes im Gesicht, taumelt auf die Mäse zu und reißt sie vom Draht.

„Du bist, sie küßt die Mühe in der Hand und ist wie versteinert.“

„Der Teufel hole die Bademühe!“

Sie packt den gelben Gummifingerring, wirbelt ihn durch die Luft und feuert ihn dann mit weitem Schwingen hinter Zinnengelassen und Schlangenspielen.

Stürzt den Kopf gegen ein Aquarium und stürzt.

(Fortsetzung folgt.)



Schnelle Nachfahrt bei jedem Wetter gefahrlos, dank den lichtstarken BOSCH-Scheinwerfern und der breitstrahlenden BOSCH-Kurven- und Nebellampe. Zu sicherer Fahrt stets das Zubehör von



Die größte Auswahl in hochmodernen, eleganten und praktischen **Sirickkleidern** am Platz. Marke Biele, Marke Kübler, Marke Haselbe und andere Markenkleidung Sie bekommen in dem **Woll- und Strickwaren Spezialhaus** **H. Schnee Nachf. G.** Halle (Saale), den 4. September 1935. Große Steinstr. 84 - Bräderstr. 3

Wanfangung
Die wie aus dem Himmelgefallenen Leben Preis, unterer guten Mutter, Schmeigender und Oma...
Die schönsten
Dauerwellen
mit System Wella
4.50
Zopi - Siebert
Luisenpark, den 4. Sept. 1935.

Lungenkrankel!
Schon in kleinen Jahren haben Dr. Zocher Kollidien gegeben. Zocher'sche Kollidien greifen das Leben an...
Zurück Dr. Bonhagen
Zahnarzt
Relled neben Mohrenapotheke

Familien-Nachrichten
Geboren: Ernst Springenbach jun., Frau Klara geb. Senke, Halle, den 4. Sept. 1935.
Todesnachricht: Frau Marie (geb. Senke) am 3. Sept. 1935.

Statt Karten
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben unvergesslichen Mutter
Jeau Minda Donath
legen wir unsere innigsten Dank.
In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen
Halle (Saale), den 4. September 1935.

Zurück! Dr. Lück
Facharzt f. Haut- u. Harn-Leiden
Dellitzscher Straße 2

Otto Müller
im 56. Lebensjahre für immer von mir.
In tiefstem Schmerz
Hedwig Müller geb. Heiberg
Im Namen aller Hinterbliebenen
Halle (Saale), den 2. September 1935.
Schloßstraße 14

Knackwurst mit 88 S.
Ä. Knackwurst . 80 S.
Enten 88 S.
Knofwurst . 68 S.
Leberwurst . 68 S.
Knoblauchwurst . 68 S.
A. Knackwurst Butter, Wurst Fleischwaren

Gardinenstangen
in allen Längen und Farben wie gold, silber, braun und lasiert
1.25 1.10 0.95 0.85
RITTER
IM MITTELRAUM
Verlangt überall die MNZ

Die größte Auswahl in hochmodernen, eleganten und praktischen **Sirickkleidern** am Platz. Marke Biele, Marke Kübler, Marke Haselbe und andere Markenkleidung Sie bekommen in dem **Woll- und Strickwaren Spezialhaus** **H. Schnee Nachf. G.** Halle (Saale), den 4. September 1935. Große Steinstr. 84 - Bräderstr. 3

Ämliche Bekanntmachungen
Nach dem freiwilligen Verzicht des Bauern Wilhelm Carlus in der Gemeinde...
Zwangsvollstreckungen
Zurückzahlung von 5. September 1935:
1. Herr...
2. Herr...
3. Herr...

MNZ-Kleinanzeigen

Die innerhalb dieser Rubrik erscheinenden Wortanzeigen (einspaltige Gelegenheitsanzeigen) veröffentlicht die MNZ in der Ausgabe Halle u. Umgebung zum Preise von 20 Pf. für jedes Überschriftswort und 5 Pf. für jedes weitere Textwort in der Grundschrift

Stellen-Angebote
Gausmädchen
für den 1. Okt. vom 1. bis 3 Uhr nachmittags...
Dienstmädchen
erf. u. m. d. Dr. Wetz, Chemnitz.
Stellen-Gesuche
Achtung, Jäger!
Suche Arbeit in der Provinz...
Chauffeur
zum 1. Okt. vom 1. bis 3 Uhr nachmittags...
Stenotypistin
per sofort oder 1. Oktober auf Kaufmannsamt gesucht.

Bücher
Lehrbuch
zum Fortschritt...
Stube
für meinen Sohn...
Büroräume
mit Zentralheizung...
Wohnung
über 2 freie Zimmer...
Zimmer
in der Mitte...
Büro-Käume
6 Zimmer u. 2 Kabinen...

Wissenschaft
Ingenieur-Akademie
Wismar ostsee
Hand-Gewerbe
Stube
Kommer. Stube ab sofort...
Wohnung
über 2 freie Zimmer...
Zimmer
in der Mitte...
Büro-Käume
6 Zimmer u. 2 Kabinen...

Radio-Zubehör
immer billig
Anode 10 Volt 3.50
Akku, 4 Platten mit Henkel...
Sündlingen
schwarz-weiß gefl. Eltern...
Hand-Gewerbe
Stube
Kommer. Stube ab sofort...
Wohnung
über 2 freie Zimmer...
Zimmer
in der Mitte...
Büro-Käume
6 Zimmer u. 2 Kabinen...

Radio-Zubehör
immer billig
Anode 10 Volt 3.50
Akku, 4 Platten mit Henkel...
Sündlingen
schwarz-weiß gefl. Eltern...
Hand-Gewerbe
Stube
Kommer. Stube ab sofort...
Wohnung
über 2 freie Zimmer...
Zimmer
in der Mitte...
Büro-Käume
6 Zimmer u. 2 Kabinen...

Stenotypistin
per sofort oder 1. Oktober auf Kaufmannsamt gesucht.
Hand-Gewerbe
Stube
Kommer. Stube ab sofort...
Wohnung
über 2 freie Zimmer...
Zimmer
in der Mitte...
Büro-Käume
6 Zimmer u. 2 Kabinen...

Hand-Gewerbe
Stube
Kommer. Stube ab sofort...
Wohnung
über 2 freie Zimmer...
Zimmer
in der Mitte...
Büro-Käume
6 Zimmer u. 2 Kabinen...

Hand-Gewerbe
Stube
Kommer. Stube ab sofort...
Wohnung
über 2 freie Zimmer...
Zimmer
in der Mitte...
Büro-Käume
6 Zimmer u. 2 Kabinen...

Hand-Gewerbe
Stube
Kommer. Stube ab sofort...
Wohnung
über 2 freie Zimmer...
Zimmer
in der Mitte...
Büro-Käume
6 Zimmer u. 2 Kabinen...

Hand-Gewerbe
Stube
Kommer. Stube ab sofort...
Wohnung
über 2 freie Zimmer...
Zimmer
in der Mitte...
Büro-Käume
6 Zimmer u. 2 Kabinen...

Werbetext für Metall
Metallmetall...
Werbetext für Wirtschaft
Für das Wirtschaftsgebiet
Halle, Teuchern, Weißenfels, Zeitz
suchen wir an allen Plätzen
geeignete Vertreter
Wir betreiben alle Versicherungsbranchen und zahlen höchste Provisionen. Feste Einkommen werden garantiert. Wir bitten aber um nur wirklich einwandfreie Bewerbungen unter **L. 5700 an die MNZ, Halle (Saale), Geisstr. 47.**

